Die Zeit
4/VIII. 1918

165

Die Ernährung der Kinder.

Tatkräftige Männer und Frauen, die ganz richtig erkannten, daß die Vorbedingung für eine gesunde Entwicklung der Völker und damit des Staatswesens die Erhaltung, Veredlung und Förderung des jungen Nachwuchses ist, haben vor Jahren eine Bewegung ins Leben gerufen, die unter dem Schlagwort „Für das Kind" die Ziele der Verbesserung des Loses der armen Kinder und die Hebung der Moral der Jugend propagierte. Man sprach vom Zeitalter des Kindes, und es schien tatsächlich eine Periode einzusetzen, in der man sowohl den jüngsten Sprößlingen als auch der heranwachsenden Jugend ein besseres Los bereiten wollte und konnte.

Dann kam der Krieg. Er hat die Tätigkeit jener, die sich für das allgemeine Wohl einzusetzen pflegen, für die Arbeit in Kriegsspitälern, in Kriegsinstitutionen absorbiert. Ueber den großen Fragen, die plötzlich, nie geahnt, auf die Oeffentlichkeit einstürmten, vergaß man im ersten Augenblick der Kinder, der Jugend, und so konnte es geschehen, daß das Leid der Kleinen sich vergrößerte, daß die Moral der Jungen sank, bis sich wieder Männer und Frauen fanden, die sich der Kinder erinnerten und nun für sie zu sorgen suchten. Für die Kriegswaisen, für die Kinder der Eingerückten und der Mittellosen wurde, soweit es ging, gesorgt. Man brachte sie in Heimstätten unter, man bemühte sich, ihnen kräftige Kost zu sichern und nahm die kranken und schwachen Kinder in Asyle und Spitäler auf. Freilich konnten nur einige tausend von den hunderttausend, die der Pflege, der besseren Ernährung und der Aufsicht bedurft hätten, in den Heimen und sonstigen Institutionen Aufnahme finden oder etwa der Wohltat des zeitweiligen Landaufenthaltes teilhaftig werden. Eine Anzahl nur, die meisten abwechselnd. Der Effekt war der gleiche: die Fürsorge mußte unzureichend bleiben. Die Unterernährung der Kinder konnte nicht mehr wettgemacht werden, zumal im Kriege von Jahr zu Jahr die Ernährungsverhältnisse sich verschlechterten, so daß auch den Heimen, den Kinderheimstätten und Kinderspitälern eine so reichliche Ernährung der armen schwächlichen Kinder, wie sie notwendig wäre, nicht mehr möglich war.

Im fünften Kriegsjahr ist das Problem der Ernährung der Kinder im allgemeinen das schwierigste geworden. Wohlgenährte Kinder gibt es wohl nur mehr unter den Sprößlingen der Kriegsgewinner — vorausgesetzt, daß diese bereits in den letzten drei Jahren und nicht erst im vierten Jahr zu Geld gekommen sind — und in den Kreisen der seit jeher Wohlhabendsten. Unterernährte Kinder gibt es sonst überall, das ist unleugbar. Denn sowohl die Kinder des Mittelstandes, als auch die der armen und ärmsten Bevölkerungsklassen können, seit zwei Jahren zumindest, nicht mehr in dem Maße ernährt werden, daß sie sich auch bei Eintritt wieder normaler Verhältnisse rasch erholen könnten. Der Grundstein bleibt morsch, der Bau muß wanken.

„Was soll ich den Kindern zu essen geben?", das ist die besorgte, wehmütig-bange Frage jeder Mutter, die sie sich Tag für Tag stellt und für die sie keine Lösung findet. Hungrige Kindermägen zu füllen, war seit jeher eine schwierige Aufgabe. Zu welch ungeheurer Forderung ist sie heute geworden! Die Kinder, die im Laufe des Krieges das sechste Lebensjahr überschritten haben, werden vielleicht, obwohl sie natürlich jetzt in der Entwicklung stehen und kräftiger, ausgiebiger Kost bedürften, doch nach dem Kriege, wenn dann ernstlich für ihre ausreichende Ernährung, ja geradezu für Kindermastkuren von seiten der Wohltätigkeitsinstitutionen und des Staates gesorgt wird, sich wieder erholen und an Kraft gewinnen. Gegenwärtig an ihrer Gesundheit bedroht sind aber die im Kriege oder knapp vor seinem Beginn gebornen Kinder, die der Muttermilch entwöhnt sind, also die Kinder im Alter von acht Monaten bis zu fünf Jahren. Ihnen die Kost zu schaffen, die ihnen frommen könnte, die sie haben müßten, um normal an Gewicht zuzunehmen und gesund zu bleiben, ist heute den Müttern des Mittelstandes und der breiteren Bevölkerungsschichte fast unmöglich. Es sind heute selbst die Leitungen der Heimstätten und der Kinderspitäler nicht recht imstande, sich die Lebensmittel zu verschaffen, die für die Ernährung ihrer Schützlinge nötig sind.

Die Leitungen der Wiener Kinderspitäler, deren es sechs große gibt, die durchschnittlich 1200 bis 1500 Kinder beherbergen, haben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, um die Patienten versorgen zu können. Die behördlich den Kinderspitälern zugewiesenen Lebensmittelmengen reichen nicht aus, oft werden sie auch nicht zur Gänze geliefert. Ja, man weist den Kinderspitälern nicht einmal genügend Mehl und Brot zu, kürzt die Quoten und schränkt die Lieferungen ein, so daß die Spitalsleitungen gezwungen sind, aus dem — Schleichhandel Lebensmittel zu beziehen. So vor allem Mehl und Gries, Lebensmittel, die als Grundlage für die Ernährung der Kinder unerläßlich sind. Während den Kinderspitälern früher täglich 250 Liter Milch zugewiesen wurden, erhalten sie in guter Milchlieferungszeit, wie es etwa die letzten zwei Monate waren, kaum 150 Liter, in schlechter, also im Frühjahr und Herbst, kaum 70 Liter pro Tag. An Stelle der Milch und der Milchspeisen müssen die kranken Kinder zumindest Mehlspeisen erhalten, und da die Spitäler zu wenig Mehl behördlicherseits zugewiesen bekommen, muß Mehl eben zu Wucherpreisen von den Spitälern, die ja von Spenden erhalten werden, erworben werden. Die schwerkranken Kinder müssen gut genährt werden. Sie

Johann Tietzen, die Witwe seines immunisierten Fabrikbesitzers Tietzen, — Die Witwe der Frau Maria Zuric Faraleff, Gemahlin des Stellvertreters des Generalinspektors der österreichischen Eisenbahnen Seitionschefs Johannes Rudolf L. Faraleff, die, auf einer Erholungsreise begriffen, am 30. Juli in Salzburg starb, wurde nach Wien gebracht und wird heute um 4 Uhr nachmittags am Zentralfriedhof beigesetzt. — Am 26. Juli fand in Mitlitzkt am See in Kärnten das Heldenbegräbnis des Gemeindeoberarztes Dr. Alexander Kupowac statt. Auch aus dem früheren Zambragsbachkreis des Steiermärkischen Gebirgsvereines waren viele Freunde und Parteigenossen erschienen. — Aus Graz, 3. d., wird uns telegraphiert: Gestern ist hier der Oberst des Infanterieregiments Nr. 51 Robert Meldner von Kybiova im 54. Lebensjahr gestorben.

(Oberst Dr. v. Kummer gestorben.) Am 2. d. starb hier im Alter von 71 Jahren der bekannte Rätsaprage Oberst Dr. Karl Freiherr von Kübler v. Kummer, der einzige Sohn der Großherzogin Marie Valerie. Auch als Tochter intellektueller betätigte er sich hervorragend. Im Jahre 1901 erfolgte seine Ernennung zum Oberrat. In dieser Eigenschaft leitete er den österreichischen Schulblindenverein bis zu seinem, vor einigen Jahren erfolgten Uebertritt in den Ruhestand.

(Marium Goerk im Sterben.) Aus Berlin, 1. d.